



Abend-

Zeitung.

184.

Dienstag, am 4. August, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Schlachtschwert.

(Fortsetzung.)

Der franke Kriegsheld. (Beschluß.)

Abichtlich war Klementine so behende gewesen, um dem Grafen nicht Zeit zu lassen, den Obersten etwa über sie zu fragen. Da hätte sie indessen viel langsamer gehen können, denn der Oberste — so viel sah der junge Graf wohl deutlich — schien sich, über das Verhältniß zum Mädchen gegen ihn, gar nicht auslassen zu wollen.

Nur erst, als sie sich wochenlang täglich in der stillen Seiten-Allee gesehen, und als der alte Oberste bei dieser Gelegenheit des Grafen vielseitige Kenntnisse und die Gediogenheit seiner Grundsätze kennen gelernt hatte, faßte er zu dem jungen Manne allmählig mehr Vertrauen.

Eines Nachmittags — der Alte war vom Weine etwas erwärmt geworden — faßte sich der junge Graf das Herz, den Obersten gesprächweise über Klementinen fragen zu wollen. Er wollte, damit diese auch über das Schicksal des Schwertes beruhigt werde, die Auktionsgeschichte in ihrer Gegenwart erzählen, und hinzusetzen, daß er es erstand, um es der unbekanntenen Besitzerin einmal wiedergeben zu können, die mit des Obersten Pflegerin eine sprechende Aehnlichkeit habe, und wenn diese dann, wie er voraussetzen konnte, sich entfernt haben würde, um ihre Verlegenheit und ihr Rothwerden zu verbergen, so wollte er, so hingeworfen,

fragen, wie der Oberste zu dem Mädchen gekommen sey.

Bis zur Auktionsgeschichte kam er; Klementine horchte mit sehr gespannter Aufmerksamkeit. Als er nun aber eben im Begriff war, hinzuzufügen, daß er das Schwert erstanden, um es der Besitzerin wieder auszuhändigen, unterbrach ihn der Oberste mit einem Auftrage an Klementinen, die ihm vom Hause etwas holen sollte.

Als das Mädchen sich entfernt hatte, hob der Oberste vertraulich an: „Ihr Schwert, lieber Graf, wenn Sie es noch haben, und es Ihnen anders feil ist, lassen Sie mir ab; mein Sohn kommt in kurzem zum Besuch hieher; der ist ein enthusiastischer Freund von dergleichen altem Waffengeräthe. Er hat eine Sammlung solcher Armaturstücke aus allen Zeiten und Ländern, die ihm viel Geld kostet, und ich wüßte keine größere Freude, die ich ihm zum Willkommen im Bade machen könnte, als wenn ich ihn damit anbinde.“

„Ihr Herr Sohn?“ fragte der Graf, sonderbar ergriffen von dem Gedanken, in Klementinens Nähe, in der Nähe dieses wunderniedlichen Mädchens, mit dem er, außer dem faden Schäferbaren und dem silberhaarigen Kranken, noch keinen Mann hatte sprechen gesehen, unter einem Dache mit ihr, jetzt einen fünf und zwanzigjährigen Hauptmann zu wissen, von dessen Wildheit er schon manche Züge aus des Vaters Munde gehört hatte.

„Ja,“ entgegnete der Vater freundlich, im Vorgefühl des baldigen Wiedersehens, und rückte dem Grafen auf der Bank näher. „Es ist mir da eine sonderbare Idee durch den Kopf gefahren, die Sie — ich rechne darauf, daß sie mir und Klementinen ein bißchen gut sind — die Sie mir ausführen helfen sollen.“

„Ihnen und Klementinen?“ fragte der Graf in der höchsten Spannung, und starrte in das Dunkel, das ihm der Alte vor die Augen schob.

11.

Der Brautwerber.

„Sehen Sie,“ hob der Alte an, und stützte sich mit beiden Händen auf den Krückenstoß, den er zwischen die Beine zog, „ich bin ein alter, schwacher Mann, und stehe in der ganzen weiten Welt allein; ich stehe schlecht, Freund, denn beide Beine sind mürbe und morsch, und dem da hat eine Kartätschenkugel so unmanierlich zugesprochen, daß ich wohl, bis der Todes-Engel „Los“ commandirt, hienieden herumkrüppeln werde. Meine Alte — Herr, das war eine Ehrenfrau, — die ist schon lange durch die Eng-Pässe des Grabes und steht vor der Allmächtigkeit Gottes. Töchter habe ich nicht, und mein Sohn gehört in die blanken Reihen der Krieger, aber nicht in das Krankenstübchen des Vaters. Da habe ich mir denn nun oft so im Stillen gewünscht, mein Junge möchte eine Frau wählen, die sich des Hülfebedürftigen Graukopfs mit kindlicher Liebe erbarme, wenn, bei der Frontveränderung nach dem Grabe zu, der letzte Jalousneur *) mir auf dem stillen Rückzuge aus diesem Leben mit seinem Glaubensfähnlein winkt, mit mir bete, und, wenn die drei Salven mir den Scheidegruß meiner Kampfgefährten in die Gruft nachdonnern, die kleine Erdschanze, die der — der Bauban, der Coehorn **) , draußen auf dem Kirchhofe, über die alte zusammengebaute Hülle aufwerfen wird, mit ihren Blumen und ihren Thränen schmücke. — — Unsere vornehmen jungen Mädchen passen dazu nicht; die haben nichts im Kopfe, als kalte Kenntnisse und trockne Vielwisserei, und im Herzen

*) Mehrere Armeen haben bei ihren Infanterie-Bataljonen sogenannte Jalousneure, welche bestimmt sind, bei jeder Frontveränderung, die Hauptlinie der neuen Richtung zu bezeichnen; sie führen gewöhnlich auf dem Gewehre ein kleines farbiges Fähnchen.

**) Zwei bekannte Schriftsteller über den Schanzenbau.

Sucht nach Wechsel und Zerstreuung. Solch ein elegantes Modeding läßt den alten Vater daheim sitzen, und denkt alles gethan zu haben, wenn es am Morgen befiehlt, was ihm zum Mittag gekocht werden soll. — — Da habe ich denn so mein Auge auf Klementinen gerichtet. Der Zufall — nein, mein grundgütiger Herrgott hat sie mir zugeführt. Im Pfarrhause zu Buchenrode fand ich das Engelskind; dorthin war ich nach dem mörderischen Vorpostengefecht, was wir in der Gegend hatten, krank gebracht worden; meine frühern, halbgeheilten Wunden brachen fast alle wieder auf und machten mich zum Dienst unfähig; ich erhielt vom Monarchen den gesuchten Abschied, und vom Arzt die Vorschrift, in das hiesige Bad zu gehen. — Die ganze Zeit meines Aufenthalts im Pfarrhause hatte Klementine mich mit einer Aufmerksamkeit, mit einer Liebe behandelt, die nur ein Kind gegen seinen Vater haben kann. Herr, auf dem Krankenlager, wenn wir egoistischen Männer schwach und hilflos da liegen, und der bösen Lüste Teufelsmacht keine Gewalt über uns hat, da erst — da erst lernen wir den Werth der Frauen ahnen; ihn ganz zu überschauen, sind wir wahrhaftig zu schlecht, zu sündhaftig. Klementine trug meine mürrischen Launen mit himmlischer Langmuth, linderte meine Schmerzen durch ihren Trost, theilte die Wolken meines Mißmuths durch das milde Licht ihres heitern Sinnes, besorgte meine tausend Bedürfnisse mit unermüdlicher Thätigkeit, und füllte die Langeweile meiner schmerzlosen Stunden durch Vorlesen, durch ihr Zauberspiel auf Guitarre und Harfe, durch ihren lieblichen Gesang und durch ihr trauliches Plaudern; — und das alles thut sie aus Mitleiden — Freund — was muß Klementine erst dem seyn, den sie mit ihrer schuldlosen Liebe umfaßt. — Darum ist mein Plan gewiß von Gott mir eingegeben, aus Klementinen und meinem Sohne ein Pärchen zu machen! und dazu, mein lieber Freund, sollen Sie mir behülftich seyn.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Einige Bemerkungen über die Kritik der Darstellung des Juden etc. (Schluß.)

„Eben dadurch,“ schließt der Hr. Hofr., wird Schewas zur bittersten Satyre auf's unverbesserliche Judenthum.“ Eben dadurch! Der Bemerkung geseht, daß ihm die logische Consequenz, von der

Schwäche in dem Charakter einer Theaterfigur auf ein ganzes Religionsystem zu schließen, ganz ungreiflich ist. Aber man behandelt in unsern Tagen die Schaubühne mit einer Wichtigkeit, daß man sie mit dem Leben völlig verwechselt, wovon die endlosen Theaterberichte in den meisten belletristischen Journalen die sprechendsten Beweise sind.

Nebenbei erklärt der Hr. Hofr. das Judenthum für unverbesserlich. — Anstatt uns auf die richtigere Ansicht eines Lessing, Herder und selbst einiger Kirchenväter von diesem Gegenstande zu berufen, oder die Bildsamkeit des Judenthums hier zu beweisen, möchten wir nur fragen: Wie kann ein denkender Christ die Unverbesserlichkeit des Judenthums behaupten, da er doch nothwendig den Christianismus für eine höhere Potenz desselben erklären muß? — Die grundirrigte Meinung des Hrn. Hofr. stimmt aber genau überein mit der Ansicht einer Partei, die es für gut findet, das Bestreben der jüdischen Aufklärer, den Mosaismus geläutert herzustellen, und als zeitgemäßes Bildungsmittel bei seinen Bekennern wirksam zu machen, für unthunlich aus innern Gründen, und daher für ein chimärisches, lächerliches, ja selbst schädliches Beginnen zu erklären. — Mögen sie sich beruhigen, die diese Ansicht theilen! Die Perfektibilität des Judenthums ist eben so faktisch dargethan, als sie sich theoretisch erweisen läßt. In dessen, anstatt durch Wortfreit der heillosen Eris zu huldigen, die lange genug die Menschen irre geführt hat, ist es gewiß heilsamer und würdiger, sich brüderlich die Hände zu reichen, mit Nachsicht zu tadeln, mit Wohlwollen zu belehren und mit Liebe sich gegenseitig zu unterstützen. Denn

Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben.

B e m e r k u n g.

Es macht einen großen Unterschied, ob man in die Seele eines andern, oder aus seiner eigenen spricht. Unser Philo-judaos übersah dies. In der Stelle, an welcher er so großes und, aufrichtig gesprochen, gerechtes Aergerniß nimmt, entwickelte ich bloß die Charakteristik Schewas nach Cumberland's, des Dichters, Intention. So wurde dieser jüdische Heautontimorumenos auch stets auf der englischen Bühne verstanden; und so faßte ihn auch ein Verein einsichtvoller Juden in Berlin, die, als ihre

Glaubensgenossen Inland einst, wegen des meisterhaften Spiels im Schewa, ein Ehrengeschenk bestimmten, nicht zustimmten. Erziehung und Perfektibilität des Menschengeschlechts ist die Grundveste unsers Glaubens an eine höhere Weltordnung. Unverbesserlichkeit des Judenthums wäre, meiner Ueberzeugung nach, eine Lästerung des Heiligen. Ich hätte bestimmter sprechen sollen. Es ist also gut, daß jemand aufsieht und einem hier leicht möglichen Irrthum begegnet. Nur halte er auch Wort, und entwickle uns, da er die Vor- und Rehrseite der Medaille genau zu kennen scheint, die Charaktere des Schylock, Nathan und Schewa. Mein Glaubensbekenntniß über das große Veredelungsgeschäft des Volkes in der Diaspora stimmt durchaus mit dem, was Herder aussprach. Werke zur Philosophie und Geschichte. Th. X. S. 114. ff.

Böttiger.

N r a b e s k e n.

Das Leben strebt nach einem Mittelpunkt, der aber außer ihm liegt, nämlich im Geistigen. So sind die Bewegungen der Gestirne mit Beziehung auf einen Mittelpunkt außer ihnen, in sich geschlossen, mithin nicht frei. Hier in den Gränzen ihres Umschwungs wechseln Tag und Nacht; drüben aber, in jenem beziehungslosen Sinn, in jenem Urquell alles Lichtes, in jener seligen Harmonie des Endlichen und Unendlichen, ist heller, ewiger Tag. Wohl ihm, der eine Stufe näher steht jenem Mittelpunkte, mittels tiefen Anschauens und Selbsterkennens, wo ihm erst der Sinn des Lebens aufgeht, wo er von fern die Wunder und Geheimnisse der Schöpfung ahnt.

Ewig sucht ihr die Mitte alles Seyns, Denkens und Lebens in eurem Geiste; aber wie wollt ihr in ihm sie finden, der selbst nur ein Radius eines höheren Zirkels ist?

A n a g r a m m.

Vorwärts schüßend ich umgebe
Fleisch und Bein,
Doch nach rückwärts niemals strebe,
Willst für Wahrheit Du nicht Schein.
J a h n.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 27. Juni. Da sich unsere Hoffchauspieler-gesellschaft vorgenommen zu haben scheint, nichts Neues zu geben, sondern höchstens alte Stücke neu zu besetzen, so muß ich von den Reprisen sprechen, wenn ich Ihnen anders von unserm Nationaltheater etwas melden will. So kam heute Kozebue's Wildfang zum Vorschein. Ob diese Posse sich nicht eher für ein Nebentheater schicken, will ich dahingestellt seyn lassen, und nur sagen, daß die derben Ausdrücke, wovon das Stück wimmelt, durch das gemäßigte Spiel der Künstler gemildert wurden, und daß die Herren Kettel (Wildfang), Costenoble (Landjunker), Moreau (Invalide) und die Dame Costenoble, das Stück mit vielem Beifall zu Ende führten.

An der Wien machte Hr. Carl seine Lazzi als Staberl in den Bürgern in Wien. Er brachte viel zu Lachen vor, lieferte aber kein Ganzes, keinen Charakter. — Eine Erzählung, welche er, über die Ursache seines verdorbenen Magens, machte, dauerte eine halbe Stunde, und war ganz dazu geschaffen, auch den Zuhörern den Magen zu verderben. Dennoch wurde er vorgerufen. Möchte man endlich einmal anfangen, dies als eine Ehrenbezeugung und nicht als schuldige Gewohnheit zu betrachten.

Am 28. Juni gab eine ganz neu errichtete vereinigte Privat-Musikgesellschaft, die uns wie eine Sternschnuppe vom Himmel gefallen — nein! — die wie eine junge Saat aus der Erde gestiegen schien, und deren Direktor, Directionsjunkt, Ausschüsse und Mitglieder (die bekanntesten zahlreichen Professoren ausgenommen) gar nicht bekannt waren, in dem ständischen Saale das Oratorium: Thimotheus. Die Eintrittskarte zu diesem öffentlichen Privat-Concerte kostete, zum Besten der abgebrannten Salzburger, 3 Fl. — Der Zweck heiligt die Mittel, das mochten die Violinen, welche von Liebhabern besetzt waren, vor Augen gehabt haben, daher sie auch, um den wohlthätigen Zweck nur recht bald zu erreichen,

so sehr voreilten und vorgriffen, als ständen die unglücklichen Salzburger schon vor der Thüre. Diese Mißgriffe und einige Zerstreuungen ausgenommen, war das Ganze doch eher zu loben als zu tadeln. Fräulein Klieber aber stand mit ihrer Virtuosität so ziemlich allein.

Am 29ten Juni. Zwei neue Kleinigkeiten im Theater an der Wien brachten verschiedene Wirkungen hervor. Die Heschuen, von Frau von Weissenhurn, gefielen sehr, und Hr. Carl spielte die Rolle des chescheuen Bonvidants darin gut. Diese Gattung Rollen scheinen sein eigentliches Fach zu seyn, er bewegt sich darin leicht und anständig, hat den Gesellschaften ziemlich in seiner Gewalt, und auch sein Aeußeres stimmt damit überein. Dabei bleibe er denn auch, — darin wird er Gutes leisten. Seiner Frau sagte das Fräulein weniger zu. — Die zweite neue Kleinigkeit war: Kasem oder die Launen des Glücks, Operette in einem Akt, nach dem Französischen bearbeitet von A. Klingemann, und in Musik gesetzt vom Kapellmeister Riotte. Die darin ausgedrückte Allegorie, daß das Glück, inconsequent genug, Jenem entfliehe, der ihm nachläuft, und sich oft Jenem aufdringe, der es von sich stößt, ist interesserregend durchgeführt. Die Musikstücke sind ebenfalls, was den Rhythmus der Verse betrifft, kunstgerecht behandelt, nur sind manche derselben zu gedehnt, einige nicht musikalisch sitirt, und so hatte Hr. Riotte bei seiner Composition eine sehr schwere Aufgabe zu lösen. — Nimmt man nun noch dazu, daß das jetzige Opernpersonal des Theaters an der Wien weder singen noch spielen kann, was bleibt für den armen Componisten denn noch für eine Hoffnung übrig? — Er zog sich noch leidentlich aus der Affaire, denn ein Paar Musikstücke wurden lebhaft beklatscht. Im Ganzen aber mißfiel die Oper.

Am 30ten traten Herr und Mad. Carl in Müllners Bahn auf, und wurden beide durch das Spiel des kleinen Schmidt beschämt, welcher ihr Söhnchen spielte. Hr. Carl trug als Förster in einem dichten Walde, von aller menschlichen Gesellschaft entfernt, einen grünen Rock mit goldenen Epaulets.

(Wird fortgesetzt.)

Ankündigungen.

In der Arnoldischen Buchhandlung, so wie in der Waltherschen Hofbuchhandlung in Dresden ist zu haben:

Stunden
des
ein samen Nachdenkens
im Schooße der schönen Natur.

Vom
Herausgeber des Elpion.

3 Theile. 8.
Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1811.
4 Thlr.

Schon der Name des Verfassers, welcher an der Spitze dieses Buches steht, der würdige Consistorialrath Sintenis in Zerbst, dient demselben zu einem hohen Ehrendenkmale. Tausende segnen die erhabenen Ansichten, die weltlichen

Lehren und die innere Beruhigung, die ihnen Elpion gab. Diese Schrift beschäftigt sich ebenfalls mit sehr wichtigen Gegenständen, um auf das innere Leben des Menschen zu wirken, und wird bei denen, welche nur einlaen Nachdenkens fähig sind, und nicht von verwilderten Leidenschaften überfüllt werden, ganz bestimmt ihres Zwecks nicht verfehlen, da noch überdies der Vortrag dieser Schrift so ruhig, so allgemein faßlich und dabei so herzlich erwarrend ist.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist erschienen:

Hippokrates, Asklepiades und Celsus Systeme der Medicin, dargestellt v. Dr. K. F. Lutheris. Neue wohlfeilere Ausgabe. 3. brosch. 1 Thlr. 4 Gr.